



# *Konzeption*

## **des Kinder- und Familienzentrums Helen Keller**

Kinder- und Familienzentrum Helen Keller, Ringallee 64, 35390 Gießen

## Vorwort des Trägers

Die Lebenshilfe Gießen betreibt seit über 30 Jahren in Stadt und Landkreis Gießen Kindertagesstätten. An acht Standorten werden in den Kindertagesstätten/ Kinder- u. Familienzentren der Lebenshilfe zurzeit ca. 500 Kinder von 90 pädagogischen Fachkräften betreut und gefördert. Dabei gibt das Leitbild der Lebenshilfe Gießen Orientierung und ist richtungsweisend für die praktische Umsetzung als auch für alle kreativen Entwicklungsprozesse in den Einrichtungen der Lebenshilfe Gießen. Unser Bild vom Kind, von den Eltern, von den Mitarbeitern und unser Umgang mit Menschen beinhaltet die Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit eines jeden Menschen.

Die Eckpfeiler der pädagogischen Arbeit in unseren Kindertagesstätten ist zum einen **der situationsorientierte Ansatz**, ein sozialpädagogisches Konzept zur Begleitung von Bildungs- und Lebensbewältigungsprozessen von Kindern in Kindertageseinrichtungen, mit dem Ziel, Kinder unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft darin zu unterstützen, ihre Lebenswelt zu verstehen und selbstbestimmt, kompetent und verantwortungsvoll zu handeln. Zum anderen ist **die Bewegung** als wichtigen Motor der kindlichen Entwicklung ein weiterer Schwerpunkt unseres Konzepts. Kinder haben einen natürlichen Drang sich zu bewegen und Bewegung ist der Motor ihrer Entwicklung. Sie fordern und fördern sich durch die aktive Bewegung selbst.

Ein weiterer Eckpfeiler ist **die Inklusion**, welche den Zielgedanken hat, dass die Kita für alle Kinder – mit und ohne Behinderung, mit unterschiedlichen Hautfarben und Religionen, verschiedenen Alters und Geschlechts, Mutigen wie Schüchternen, aus aller Herren Länder – und ihre Familien ein Ort zum Wohlfühlen sein soll. Unterschiede wollen wir wahrnehmen und verstehen, um individuelle und gemeinsame Handlungsmöglichkeiten daraus abzuleiten und gemeinsam zu gestalten.

In der Umsetzung dieser Konzepte spielen unsere Mitarbeiter die entscheidende Rolle: sie stehen täglich in der Verantwortung für den gelingenden Prozess der Förderung und Bildung der Kinder sowie für Begleitung der Eltern. Es ist unsere Aufgabe als Träger, unsere Mitarbeiter fachlich und strukturell zu unterstützen. Dies bedeutet u.a. sowohl genügend Teamzeiten zur Verfügung zu stellen als auch Zeiten für Vor- und Nachbereitung. Zudem sollen unsere Fachkräfte ausreichend Fortbildungsmöglichkeiten erhalten und die Gelegenheit, ihre pädagogische Arbeit durch Supervision und Intervision zu reflektieren.

Unser Qualitätsmanagement wird in einrichtungsübergreifender Zusammenarbeit aller Fachkräfte unserer Kitas entwickelt bzw. gelebt. Es soll die Qualität der pädagogischen Arbeit transparent machen, sichern und diese dynamisch weiterentwickeln.

## 1. Rahmenbedingungen der Einrichtung

### 1.1 Geschichte / Name

Die Geschichte des inklusiven Kinder- und Familienzentrums Helen Keller beginnt im Jahr 1968. In diesem Jahr bezeichnet sich die Einrichtung als „Sonderkindertagesstätte Ringallee“ und startet die pädagogische Arbeit mit 8 -10 Kinder und Jugendliche in vier Gruppen. Alle Kinder und Jugendliche, die die Sonderkindertagesstätte besuchten, waren von einer Behinderung betroffen.

1970 ist die Einrichtung abgebrannt und wurde 1971 als „Kita Ringallee“ neu aufgebaut und wiedereröffnet. Auch in dieser Zeit besuchten 8 -10 Kinder mit Behinderungen die Einrichtung in vier Gruppen. 1983 wandelte sich das Konzept in eine integrative Kindertagesstätte um. Jeweils 10 Kinder ohne und fünf Kinder mit Behinderung oder von Behinderung bedroht besuchten fünf Gruppen. Im Jahr 2006 kam konzeptionell neben dem integrativen Schwerpunkt auch die Bewegung dazu. 2007 kam es zu umfangreichen Renovierungen und am Tag der offenen Tür im Jahr 2008 erhielt die nun fünfgruppige Einrichtung einen Namen: „Helen Keller“. Im Juni 2008 wurde eine Krabbelgruppe im Anbau der Einrichtung (in der ehemaligen Hausmeisterwohnung) geplant, welche im November 2008 für 10 Kinder im Alter von 1 – 3 Jahren eröffnet wurde.

Seit März 2012 nennt sich die ehemalige „Integrative Kindertagesstätte Helen Keller“ „Inklusives Kinder- und Familienzentrum Helen Keller“. Das Ziel dieser Veränderung beinhaltet eine Erweiterung der pädagogischen Arbeit mit dem Kind in eine systemische Sichtweise. Die ganze Familie der betreuten Kinder soll nun in die pädagogische Arbeit miteinbezogen werden.

#### **Wer war Helen Keller?**

Helen Keller wurde am 27. Juni 1880 in Tuscumbia/ Alabama (USA) als gesundes Kind geboren, verlor aber durch ein schweres Fieber im Alter von 19 Monaten ihr Seh- und Hörvermögen, daher hörte sie bald darauf auf, lautsprachliche Äußerungen zu tätigen. Sie begann Handzeichen zu entwickeln, um mit ihrer Umgebung zu kommunizieren, konnte sich aber oftmals nur schwer verständigen. Ihre Frustration darüber führte zu immer heftigeren Wutausbrüchen, sie zeigte starke Verhaltensauffälligkeiten.

Da die Welt für Helen Keller weder visuell noch akustisch vorhanden war, musste sie von ihr erhandelt, erfasst, durchschritten, erprobt, erkundet und in Bewegung vielfältig erlebt werden. Sie war ständig damit beschäftigt ihre Umwelt aufzufordern, ihr die Welt zu zeigen, sie in ihrem Wissensdurst und ihrer Neugierde ernst zu nehmen und zu unterstützen.

Mit sieben Jahren lernte Helen Keller ihre Lehrerin Anne Sullivan Macy kennen, die ihr das Fingeralphabet für Gehörlose beibrachte. Später lernte sie die Quadratschrift, eine Art Druckschrift, die ihre erlaubten Bücher zu lesen. Allerdings war dies noch keine Blindenschrift, diese wurde zu dieser Zeit noch abgelehnt.

Nur zu lesen reichte Helen aber nicht, sie wollte Sprache über den Mund produzieren. Zunächst lernte sie lautliche Äußerungen von anderen Menschen durch Abtasten der Lippenbewegungen verstehen, um sie später selbst anzuwenden.

Helen Keller besuchte die Universität Radcliffe College, lernte mehrere Fremdsprachen, darunter Französisch und Deutsch und machte im Jahre 1904 ihren Bachelor of Arts. Für ihre Leistung und ihr Engagement erhielt sie einen Ehren-Doktorwürden von der Harvard-Universität. Sie hielt Vorträge, setzte sich für die Rechte Unterdrückter ein und schrieb mehrere Bücher. 1961 zog sich Helen Keller, im Alter von 81 Jahren nach einem Schlaganfall aus der Öffentlichkeit zurück und starb 1968 im Schlaf.

## 1.2 Lage / Umfeld

Das Kinder- und Familienzentrum befindet sich in der Nordstadt in Gießen. Auf der einen Seite liegen etliche Mehrfamilienhäuser, eine stark befahrene Straße mit Einkaufsmöglichkeiten, Ärzten, Sportvereinen, etc. während auf der anderen Seite das genaue Gegenteil zu finden ist: viele Grünflächen, ein Teich sowie Kleingärten der Anwohner.

Die Nordstadt ist ein Stadtteil in dem unterschiedlichste Menschen auf engem Raum zusammenleben, in dem es mittlerweile auch zahlreiche Institutionen und Netzwerke gibt, um dieser Vielfalt gerecht werden zu können.

Zu dem Stadtteil zählen neun Kitas, davon sind fünf Familienzentren und es gibt vier Grundschulen. Als Treffpunkt aller Institutionen, Organisationen und Vereine dient das Nordstadtzentrum. Es fungiert aber auch als eigenständiges Angebot in dem Beratung und Begleitung der Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen stattfindet.

## 1.3 Räume / Außengelände

Die Räumlichkeiten des Kinder- und Familienzentrums gliedern sich in folgende unterschiedliche Bereiche:

### **Die Gruppenräume**

Jede Gruppe verfügt über einen ca. 60m<sup>2</sup> großen Raum, der den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder (essen & trinken, ausruhen, kreativ sein, bewegen) gerecht wird.

### **Die Waschräume**

Drei Gruppen teilen sich einen Waschraum, er beinhaltet neben zwei Wickeltischen auch Toiletten und Waschbecken. Zwei Gruppen und die Krabbelgruppe haben einen eigenen Waschraum.

### **Der Flur**

Der große Flur bietet Platz, um dem Bewegungs- und Kommunikationsbedürfnis gerecht zu werden. Zudem enthält er eine Elternecke sowie eine Kleider- und Büchertauschbörse.

### **Der Bewegungsraum**

Der Bewegungsraum wird sowohl für gruppeninterne als auch für gruppenübergreifende Bewegungsangebote genutzt. Auch dient der Raum der, einmal in der Woche stattfindenden, Krankengymnastik und der Ergotherapie. Neben dem Bewegungsraum befindet sich ein Materialraum, in dem unterschiedliche erlebnispädagogische Geräte und Materialien vorhanden sind.

### **Nebenträume/ Differenzierungsräume**

Im Logopädierraum erhalten Kinder mit Sprachförderungsbedarfen eine Therapiemöglichkeit im Familienzentrum.

In der Küche wird das Mittagessen portioniert und ausgegeben. Sie bietet auch Platz zum gemeinsamen Kochen für die pädagogischen Fachkräfte mit Kindern und/ oder Eltern.

Das Büro der Leitung sowie das Sekretariat sind Räume zum Organisieren, Verwalten und Steuern des Kinder- und Familienzentrums.

Im Personalraum wird pausiert und es werden Elterngespräche, bzw. interdisziplinäre Gespräche durchgeführt. Die Teamsitzungen finden abwechselnd im Bewegungsraum, sowie auch im Personalraum statt. Zusätzlich ziehen sich einmal die Woche die Vorschulkinder in diesen Raum zurück.

Der Schlafraum ist ein Rückzugsort für Ruhe und Schlaf. Unsere Kinder finden dort neben einem Schlafplatz auch eine gemütliche Kuschelecke, sowie eine kleine Bibliothek.

### **Das Außengelände**

Als letzter „Raum“ vervollständigt das Außengelände unsere Einrichtung. Dort werden die Kinder durch Geländeform, Spiel- und Klettergeräte und Materialien zum freien Spiel und Bewegen angeregt und ihre Sinne auf vielfältige Art und Weise angesprochen. Der Krabbelgruppe steht ein eigenes Außengelände zur Verfügung.

## **1.4 Vernetzung im Sozialraum / Kooperationspartner**

Das Kinder- und Familienzentrum steht mit zahlreichen und unterschiedlichen Kooperationspartnern in Verbindung. Dies sind u.a.:

- Schulen
- Kitas/ Familienzentren
- das Jugendamt der Stadt Gießen
- Frühförderstellen
- Beratungsstellen
- Therapeuten
- Kinderpsychologen
- Ärzte (Kinder-, Haus-, Augen- und Ohrenärzte)
- das Sozialpädiatrisches Zentrum (Gießen/Marburg)
- regionale und überregionale Arbeitskreise und Arbeitsgemeinschaften
- das Nordstadtzentrum

Durch diese enge Zusammenarbeit, mit den am Familiensystem beteiligten Personen, erweitern wir unseren Kompetenzbereich hinsichtlich der pädagogischen Begleitung und Förderung des einzelnen Kindes. Gleichzeitig verstehen wir uns auch als Netzwerk um alle am System Beteiligten gut begleiten und unterstützen, ggf. auch vermitteln zu können.

### **1.5 Anzahl / Alter der Kinder**

Das Kinder- und Familienzentrum verfügt insgesamt über 125 Plätze für Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt und über 10 Plätze für Kinder unter drei Jahren.

Durch die stetige Anfrage von Eltern für Kinder mit einem Integrationsplatz kann die Gruppengröße - zwischen 15 bis 25 Kinder - variieren. In der Krabbelgruppe bleibt die Gruppengröße von 10 Kindern erhalten, ob die Möglichkeit der Aufnahme von zwei Kindern mit einem Integrationsplatz ausgeschöpft ist oder nicht.

### **1.6 Anzahl der Mitarbeiter**

Unser Team besteht aus 20 bis 25 pädagogischen Fachkräften. Darunter sind ausgebildete Erzieher und Erzieherinnen, Heilerziehungspfleger und Heilerziehungspflegerinnen, Diplom Pädagogen und Pädagoginnen, Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen sowie Kindheitspädagogen und Kindheitspädagoginnen.

Zusätzlich unterstützen drei Praktikanten, die für ein Jahr das Freiwillige Soziale Jahr ausüben, das Team. Weiterhin gibt es immer wieder Praktikumsanfragen von Sozialassistenten und Sozialassistentinnen, Anerkennungspraktikant(en)/innen in der Erzieherausbildung, Studenten und Studentinnen sowie Schüler und Schülerinnen der umliegenden Schulen/ Hochschulen.

### **1.7 Öffnungszeiten / Schließungstage**

Die Betreuungszeiten des KiFaZ sind folgende:

Kitagruppen	Montag bis Freitag	7:00 Uhr bis 17:00 Uhr
Krabbelgruppe	Montag bis Donnerstag	7:30 Uhr bis 16.30 Uhr
	Freitag	7:30 Uhr bis 15:00 Uhr

Insgesamt hat das KiFaZ an 25 Tagen im Kalenderjahr geschlossen. Die Schließungstage verteilen sich auf die letzten drei Wochen der hessischen Schulsommerferien, die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr und ggf. bewegliche Schließungstage an Brückentagen sowie pädagogische Tage des Teams.

Eine Bekanntmachung der Schließungstage an die Eltern findet frühzeitig statt.

### **1.8 Gebühren**

Die Gebühren, sowie die Höhe der Pauschale für das Mittagessen für den Besuch des Kinder- und Familienzentrums, werden gemäß der „Satzung über die Benutzung von städtischen Kindertagesstätten der Universitätsstadt Gießen“ erhoben.

Auf Antrag besteht die Möglichkeit zur einkommensabhängigen Reduzierung der Kindergartengebühren.

Für das dritte Kind einer Familie, das gleichzeitig mit dem ersten und zweiten Kind eine Gießener Kita besucht, entfällt die Gebührenpflicht.

Das letzte Kindergartenjahr vor Einschulung des Kindes ist gebührenfrei, auch wenn das Kind vom Schulbesuch ein weiteres Jahr zurückgestellt werden sollte, bleibt dieses zweite Jahr ebenfalls gebührenfrei.

### **1.9 Anmeldeverfahren**

In der Stadt Gießen gibt es seit September 2014 ein elektronisches Anmeldeportal für alle Eltern namens „Little Bird“. Eltern haben die Möglichkeit im Internet unter der Webseite „[little-bird/giessen.de](http://little-bird/giessen.de)“ ihr Kind in drei verschiedene Kindertagesstätten/ Familienzentren vormerken zu lassen. Die Kita, die eine Vormerkung der Eltern erhalten hat, muss zeitnah diese Vormerkung übernehmen. Eine dieser drei Kitas nimmt das Kind auf und eine Reservierung wird von beiden Seiten (Eltern und Kita) ausgesprochen. Die Reservierung ist verbindlich. Das schützt die Eltern und die Kita vor möglichen spontanen Absagen. Eine persönliche Vorstellung der Eltern und der Kinder ist Voraussetzung für einen zustande kommenden Vertragsabschluss.

Die Eltern haben aber auch weiterhin die Möglichkeit ihr Kind ohne den Zugang zum Internet anzumelden, indem sie direkt in die Einrichtung kommen und eine Papierversion von Little Bird ausfüllen. Die Einrichtungsleitung meldet das Kind anschließend im System an.

Eine Platzzusage erhalten die Erziehungsberechtigten ca. drei Monate vor dem Aufnahmetag des Kindes.

Nach der Platzzusage erhalten die Erziehungsberechtigten alle notwendigen Unterlagen für den Besuch des Familienzentrums per Post. Die Kinder kommen vor dem Aufnahmetag gemeinsam mit den Eltern, bzw. der Bezugsperson für ein paar Stunden am Vormittag zum „Schnuppern“ in die Einrichtung. Diese Stunden werden genutzt, damit die Eltern und das Kind bereits einen ersten Eindruck von der Gruppe erhalten. Auch können bereits erste Fragen mit den Eltern geklärt werden. Dieser Termin wird auch oft dafür genutzt, die noch ausstehenden Vertragsunterlagen im KiFaZ abzugeben und die dafür möglicherweise noch offenen Fragen klären zu können.

Bei der Aufnahme des Kindes in die Kita schließen die Eltern einen Betreuungsvertrag mit dem Träger ab. In diesem sind alle wichtigen Punkte der Betreuung geregelt.

## 2. Rechtliche Grundlagen

### 2.1 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG/ SGB VIII)

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz beschreibt die allgemeinen Aufgaben und Zielsetzungen von Kindertageseinrichtungen (§1/ §22). Die Betreuung in der Kita soll die Gemeinschaftsfähigkeit und Eigenverantwortung der Kinder fördern und Eltern bei der Erziehung und Bildung ihrer Kinder unterstützen. Die individuellen Lebenssituationen und Bedürfnisse der Kinder sollen dabei berücksichtigt werden. Zudem sollen Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam betreut werden. Die Beteiligung von Eltern bei wesentlichen Angelegenheiten und das Mitspracherecht von Kindern (§8) sind ebenfalls gesetzliche Forderungen. Nach §24 besteht ein Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr.

### 2.2 Hessisches Kinderförderungsgesetz (HessKiföG)

Das HessKiföG regelt seit dem 01.01.14 die finanzielle Landesförderung für Kitas und legt die Gruppengrößen/-zusammensetzung sowie die personelle Ausstattung fest. Demnach sollen max. 25 Kinder pro Gruppe betreut werden (in Krippengruppen max. 12 Kinder). Wie viele pädagogische Fachkräfte eingesetzt werden, hängt vom Alter, der Anzahl und der Betreuungszeit der Kinder ab. Jede Kita benötigt eine Betriebserlaubnis, die festlegt, wie viele Kinder maximal in der Einrichtung betreut werden dürfen.

### 2.3 Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) und Schutzauftrag (§8a KJHG)

Durch das BKisSchG wird seit dem 01.01.12 der Schutz von Kindern und Jugendlichen weiter gestärkt. Ziel des Kinder- und Jugendschutzes ist es, Kindern das Recht auf eine gesunde Entwicklung zu sichern und sie vor Gefährdungen zu schützen. Die Fachkräfte in Kitas sind verpflichtet, bei Kenntnisnahme einer Gefährdung eine Einschätzung mit einer insoweit erfahrenen Fachkraft vorzunehmen und Maßnahmen zu ergreifen, um den Schutz des Kindes wiederherzustellen. Bei akuter Gefährdung des Kindeswohls sind die Fachkräfte verpflichtet, diese an das zuständige Jugendamt zu melden.

### 2.4 Vereinbarung zur Integration von Kindern mit Behinderung (01.08.14)

Diese Vereinbarung regelt hessenweit die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zur Förderung, Erziehung, Bildung und Betreuung von behinderten Kindern in Kindertageseinrichtungen. Diese Kinder benötigen besondere Unterstützung, um sich gut entwickeln zu können und am Leben in der Gemeinschaft teilzuhaben. Daher sollen Kinder mit einem Integrationsplatz in kleineren Gruppen (max. 20 Kinder) von mehr Personal (zusätzlich 13/ 15 Fachkraftstunden pro Woche) betreut werden.



### 3. Trägerprofil – Leitbild der Lebenshilfe Gießen

Die Lebenshilfe Gießen setzt sich seit über 50 Jahren für Belange von Menschen mit Behinderung ein und vertritt mit großem Engagement das Ideal der Inklusion – der gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen an der Gemeinschaft.

In 2015 werden über 2700 Menschen mit und ohne Behinderung in den vielen Einrichtungen der Lebenshilfe in Stadt und Landkreis Gießen betreut und unterstützt. Dabei sind die Grundsätze des Leitbildes inhaltliche Orientierungspunkte der Arbeit. Egal ob in Kita, Wohnstätte, Beratungsstelle, Werkstatt .. es gilt: Jeder Mensch ist einzigartig und unverwechselbar, daher ist es normal, verschieden zu sein. Alle Menschen gehören dazu, unabhängig von der Art des Unterstützungsbedarfs, ob aufgrund von Behinderung oder anderen Benachteiligungen. Ziel der Aktivitäten und Angebote ist es, die Rahmenbedingungen und Strukturen so zu gestalten, dass alle Menschen ihren Platz mitten im Leben haben.

In den Kindertagesstätten der Lebenshilfe Gießen sind die drei inhaltlichen Grundpfeiler der **situationsorientierte Ansatz, die Bewegungsförderung** und **die Inklusion** (siehe Vorwort). Diese Eckpfeiler werden auf unterschiedliche Art und Weise vor Ort in den Kindertagesstätten im täglichen Handeln der Fachkräfte und in der strukturellen Gestaltung umgesetzt. Dabei spielen die verschiedenen Gegebenheiten vor Ort und insbesondere die Bedarfe der Kinder und Eltern die entscheidende Rolle. Neben diesen pädagogisch-inhaltlichen Aspekten – wozu auch die Konzeptionsentwicklung zählt – kommt dem Träger der Kita die Aufgabe zu, auf übergeordneter Ebene die Trägerleistung fortlaufend zu verbessern. Dies bezieht sich auf folgende Bereiche (Aufzählung in Anlehnung an Fthenakis et al. (2009)):

- Organisation und Dienstleistung
- Qualitätsmanagement
- Personalmanagement
- Finanzmanagement
- gemeinwesenorientierte Vernetzung
- Bedarfsermittlung und Angebotsplanung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Bau- und Sachausstattung

Die Lebenshilfe Gießen verfügt durch ihre Größe und ihre weitverzweigte Angebotspalette über viele interne zentrale Serviceleistungen wie z.B. IT, Facility-Management, Personalbuchhaltung, Finanzbuchhaltung, Controlling, Arbeitssicherheit, Betriebsarzt und kann so in den oben aufgezählten Bereichen ein hohes Maß an Professionalität und Trägerqualität vorweisen.

Eine besondere Herausforderung für uns als freien Träger von Kitas stellt sich auch in der inhaltlichen und strukturellen Unabhängigkeit beim Betrieb unserer Kitas und der gleichzeitigen finanziellen Abhängigkeit von der Kommune vor Ort. Dieses Dilemma zu lösen, ist Ziel und Aufgabe der Kooperation des freien Trägers mit den Kommunen. Durch Betriebsverträge wird die finanzielle Sicherung – und damit auch die Sicherung der Qualität in den Kitas – gewährleistet und ein betriebswirtschaftliches Arbeiten des freien Trägers ermöglicht.

## 4. Pädagogische Grundlagen

### 4.1 Bild vom Kind

Unsere Kinder erhalten von Beginn ihres KiFaZ-Besuchs an ein Mitspracherecht. Wir gehen davon aus, dass die kindlichen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen der Kinder durch eine gezielte Beobachtung der pädagogischen Fachkräfte und den anschließenden gemeinsamen Austausch im Kleinteam, sichtbar gemacht werden können. Den Bedürfnissen, Interessen und Fähigkeiten einen Raum zu geben ist ein zentraler Punkt im Alltag.

Außerdem wird den Kindern auf unterschiedlichste Art & Weise ihr Recht auf Mitbestimmung verdeutlicht. Sie gestalten aktiv den Tagesablauf durch verschiedene Aktivitäten, die sie frei wählen können. Sie suchen sich als Gruppe z.B. das Essen aus einer vorgegebenen Auswahl aus und verwalten selbstständig ihre Portfolio-Ordner.

Im regelmäßig stattfindenden Sitz-/Stuhlkreis versammelt sich die ganze Gruppe, tauscht sich über Erlebnisse aus und es werden gemeinsam Tage, Projekte und Ausflüge gestaltet. Das gemeinsame Frühstück wird geplant: Was soll dafür eingekauft werden?

Einen großen Stellenwert erhalten Beschwerden und Anliegen der Kinder. Was beschäftigt die Kinder? Gemeinsam werden die Dinge besprochen und Lösungsvorstellungen von Kindern erfragt. Möchte ein Kind sich nicht vor den anderen Kindern äußern, so wird dies akzeptiert und im Anschluss ein Einzelgespräch angeboten.

Die pädagogischen Fachkräfte bringen nach eigenem Ermessen die Anliegen und Beschwerden in das Klein- bzw. das Großteam ein. Den Kindern werden anschließend die Ergebnisse aus dem Besprochenen wieder zurückgemeldet. Der Verlauf dafür ist ganz individuell und je nach Dringlichkeit oder auch Alter der Kinder zu steuern und umzusetzen.

### 4.2 Bild von Eltern

#### **Bedeutung des Kinder- und Familienzentrums**

Unser Inklusives Kinder- und Familienzentrum ist ein Ort, an dem sich Eltern, weitere Familienmitglieder, Kinder, pädagogische und andere Fachkräfte begegnen.

Grundlegend für die Bedeutung eines Kinder- und Familienzentrums ist unserem Verständnis nach die Einbeziehung des gesamten Systems eines Kindes, um eine gute Betreuung und Förderung zu erlangen, sowie die kulturelle Vielfalt im Sozialraum und die zunehmende Notwendigkeit einer Ganztagesbetreuung.

Die kooperative und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Eltern stellt einen wichtigen Bestandteil unserer Arbeit dar. Um das Vertrauen aufbauen zu können, werden Eltern von Beginn an in das Geschehen des KiFaZ miteinbezogen. Wir verstehen Eltern als Partner in der Erziehung der Kinder und als Experten für ihre Kinder. Um die individuelle Entwicklung eines jeden Kindes Schritt für Schritt unterstützen zu können,

ist der regelmäßige beidseitige Austausch mit den Eltern unverzichtbar. Die Erziehungspartnerschaft ist eine gemeinsame Verantwortung und ein gemeinsamer Lernprozess, in dem Eltern und pädagogische Fachkräfte über Erziehungs- und Entwicklungsziele, Methoden, Probleme und Lösungsvorschläge konstruktiv diskutieren und gleichberechtigt ihre spezifischen Kompetenzen, zum Wohl des Kindes, in die Erziehungspartnerschaft mit einbringen. Neben der großen Bedeutung mit den Eltern im Sinne einer Erziehungspartnerschaft zu kooperieren, sind auch die vielfältigen unterstützenden Angebote für Eltern und/oder Kinder ein wesentliches Merkmal des KiFaZ.

Die Angebote orientieren sich sowohl pädagogisch, als auch organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und deren Familien. Eltern werden regelmäßig mittels Fragebögen, an Elternabenden und in Gesprächen nach ihren Interessen, Wünschen oder Bedürfnissen befragt. Was könnten wir für Angebote im KiFaZ machen? Was soll sich verändern? Wie möchten sich die Eltern ggf. mit in den Alltag einbringen? Gleichzeitig müssen wir auch die Ressourcen und Rahmenbedingungen des KiFaZ beachten. So entwickeln wir regelmäßig ein abwechslungsreiches Angebotsspektrum für Eltern und Kinder. Die Angebote können Eltern, pädagogische Fachkräfte oder externe Anbieter durchführen.

Auch besteht für Eltern die Möglichkeit sich aktiv in einer Steuerungsgruppe für das Familienzentrum einzubringen. Dabei geht es um eine stetige Weiterentwicklung des KiFaZ.

### **Zusammenarbeit und Beteiligung von Eltern**

Den Start der Zusammenarbeit machen die Anmeldegespräche. Darin werden Eltern über die Konzeption und über den Tagesablauf im KiFaZ informiert. Es findet bereits ein erster Austausch über das Kind, was die Einrichtung besuchen soll, statt. Wie alt ist das Kind? Wann soll es kommen? Gibt es bereits bei der Anmeldung etwas Wichtiges zu beachten? Eltern werden anschließend in der Einrichtung herumgeführt und es werden offene Fragen beantwortet. Erhält die Familie eine Platzzusage, kommen sie „zum Schnuppern“ in die vorgesehene Gruppe und es findet ein Erstgespräch mit der Leitung und mit den pädagogischen Fachkräften statt. Was ist mitzubringen? Welche individuellen Bedürfnisse hat das Kind? Wie sieht es mit den Essensgewohnheiten aus? Hat es Allergien?

Informationswände im Eingangsbereich dienen als Aufklärungsinstrumente für Angebote im Familienzentrum, Angebote aus dem Stadtteil, sowie wichtige Informationen innerhalb der Lebenshilfe Gießen e.V.

Die Eltern können jederzeit ein Eltern-/Entwicklungsgespräch bzw. ein Interdisziplinäres Gespräch mit den jeweiligen pädagogischen Fachkräften vereinbaren.

Elternabende/Elternnachmittage finden in unserem KiFaZ gruppenintern mindestens zwei Mal im Jahr (bei Bedarf auch öfter) statt. Bei den gruppeninternen Elternabenden werden aktuelle Gruppenplanungen, Aktionen und Informationen

besprochen. Es soll aber auch zum gegenseitigen Kennenlernen einladen und Anlässe für einen gemeinsamen Austausch bieten.

Zu Beginn eines jeden KiFaZ-Jahres werden, nach der Satzung, die Elternbeiräte der sechs Gruppen gewählt, diese bilden den Elternbeirat und wählen wiederum den Gesamtelternbeirat. Elternbeiräte sind ein wichtiges Bindeglied zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Der Elternbeirat gilt als Gremium von Eltern für Eltern. Eine offene Kommunikation innerhalb dieses Gremiums sorgt für Transparenz der unterschiedlichen Belange, Handlungen und Entscheidungen im Alltag des KiFaZ.

Leitung und Bereichsleitung stehen neben den pädagogischen Fachkräften bei Fragen und Kritik für die Eltern als Ansprechpartner zur Verfügung. Wunsch-/Beschwerdeboxen sollen auch Eltern zu schriftlichen Meinungsäußerungen animieren. Über die Auswertung der Beschwerden und Befragungen erhalten die Eltern zeitnah eine Rückmeldung.

## **4.5 Erziehungs- und Bildungsverständnis**

### **4.5.1 Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan (HBEP)**

Der hessische Erziehungs- und Bildungsplan ist ein umfassendes Werk über die unterschiedlichsten Bildungsbereiche, die für den Alltag mit Kindern von Bedeutung sind. Daran orientieren sich die pädagogischen Fachkräfte in ihrer Arbeit im KiFaZ.

Im KiFaZ wird dieses Nachschlagewerk benutzt, um sich über Themen zu informieren, die für den Alltag von Bedeutung sind.

### **4.5.2 Situationsorientierter Ansatz**

Der Situationsorientierte Ansatz wurde auf der Grundlage des Situationsansatzes in den Jahren 1984-1989 von Dr. Armin Krenz erarbeitet.

Die Arbeit nach dem situationsorientierten Ansatz richtet sich nach den Lebensbewältigungsprozessen von Kindern in Kindertageseinrichtungen und die allgemeinen Lebensbedingungen von Kindern und Eltern. Ziel des Ansatzes ist es, die unterschiedlichen sozialen und kulturellen Lebenswelten, Kompetenzen, Fähigkeiten und Bedingungen der Kinder zu erkennen und zu verstehen, um den Kindern eine Unterstützung anbieten zu können, selbstbestimmt, kompetent und verantwortungsvoll zu handeln.

Das Konzept geht davon aus, dass Kinder von Geburt an eigene Rechte haben und die für ihre Entwicklung notwendigen Schritte durch eigene Aktivitäten entfalten können. Die pädagogischen Fachkräfte sind dafür verantwortlich, durch verlässliche Beziehungen und ein anregungsreiches Umfeld, das Streben des Kindes nach Weiterentwicklung zu unterstützen.

Grundlage hierfür ist eine ausführliche Beobachtung der Kinder, um ihre Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten in ihrer jeweiligen Lebenssituation in Erfahrung zu bringen und als Ausgangspunkt für die situationsorientierte Arbeit zu nutzen. Dabei spielen die

sechs Ausdrucksformen (Verhalten, Spiel, Sprache, Malen und Zeichnen, Bewegung und Träume) eine große Rolle.

Zusätzlich ist eine intensive Zusammenarbeit mit allen am Erziehungsprozess beteiligten Personen unerlässlich. Dabei sollen die familiären, sozialen und kulturellen Gegebenheiten sowie der Entwicklungsstand eines jeden Kindes erfasst und in der täglichen Arbeit berücksichtigt werden. Dadurch kennen die pädagogischen Fachkräfte die individuellen Lebenssituationen eines jeden Kindes und nutzen ihr Hintergrundwissen, um die notwendigen Förderschritte in den entsprechenden (Spiel)-situationen und oder Projekten einleiten zu können.

Darüber hinaus soll der Alltag in und um das KiFaZ in seinen Möglichkeiten – Lernen in „realen Situationen“ – aufgegriffen werden. Wichtig ist dabei, dass die pädagogischen Fachkräfte die Lernmotivation der Kinder aufgreifen und unterstützen und die Themen, unter Einbeziehung der Kinder, erarbeitet werden. Die Kinder haben bei der Planung und Gestaltung des pädagogischen Programms ein Mitspracherecht.

Alle Kinder werden nach ihren Fähigkeiten miteinbezogen und als eigenständige Persönlichkeiten ernst genommen, mit ihren eigenen Umsetzungsideen und Lösungsansätzen. Kinder als auch Erwachsene sind Lehrende und Lernende zugleich - auch wir lernen von den Kindern. Durch eine ausgeglichene Balance zwischen Lehrenden und Lernenden bleibt der Alltag im Kindergarten sowohl für die Kinder als auch für die pädagogischen Fachkräfte spannend und abwechslungsreich.

### **4.5.3 Inklusion**

Durch die Selbstverständlichkeit, mit der das KiFaZ allen Kindern und Eltern die Möglichkeit eines Besuchs ermöglicht, erleben Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte den Umgang mit Verschiedenheit als etwas Alltägliches.

Gemeinsame Spiele und Unternehmungen der Gruppen mit allen Kindern zeigt die Akzeptanz und Wertschätzung der verschiedenen Fähigkeiten und Stärken. Eine Separation oder Integration steht dabei nicht mehr im Vordergrund, sondern die Frage wie der Alltag mit Verschiedenheit gestaltet werden kann. Was brauchen Kinder, um sich an Gruppenprozesse beteiligen zu können? Alle Beteiligten lernen durch diese Frage eine umfassende und kreative Sichtweise kennen, die es ermöglicht, sich in alle Besonderheiten hineinzusetzen.

Somit werden alle Angebote der Gruppen nach den entsprechenden Fähigkeiten der Kinder ausgerichtet, so dass jedes Kind am Gruppengeschehen teilhaben kann. Die Kinder werden außerdem angeregt, sich gegenseitig zu unterstützen, so dass sie sich sowohl ihrer eigenen als auch der Stärken und Schwächen der anderen Kinder bewusst werden können. Dadurch profitieren die Kinder voneinander. Durch die gegenseitige Unterstützung entsteht ein offenes und vorurteilsfreies Miteinander, indem sich jedes Kind als Teil der Gruppe fühlt.

## 5. Bildungsbereiche

### 5.1 Starke Kinder

#### **Emotionalität und soziale Beziehungen**

Die Bewältigung der Trennung von den Eltern und gleichzeitig das Einlassen auf neue Bezugspersonen ist die erste soziale und emotionale herausfordernde Erfahrung, die ein Kind bei uns lernen muss. Außerdem lernen die Kinder, sich und andere als verschiedene, aber eigenständige Personen wahrzunehmen und sich abgrenzen zu können; Gefühle erkennen und benennen zu können, eigene und die Anderer zu deuten und einzuordnen. Die Kinder lernen anderen zu helfen, aber auch selbst Hilfe annehmen zu können. Sich in einer Gruppe zu bewegen und Teil der Gruppe zu sein heißt, sich einzubringen aber auch abwarten, abgeben und teilen zu können, sich selbst dabei aber nicht aus den Augen zu verlieren. Zur sozialen und emotionalen Kompetenz gehört außerdem das Verstehen und Einhalten von Regeln, die Fähigkeit Konflikte zu lösen und Verschiedenheiten zu akzeptieren.

Wir unterstützen die Kinder bei dem Erwerb dieser Fähigkeiten, indem wir sie in der Interaktion mit anderen Kindern und Erwachsenen beobachten. Wir geben ihnen Rückmeldung zu ihrem Verhalten und greifen in Konfliktsituationen ein. Sie werden in der Reflexion und Umsetzung ihres Verhaltens begleitet, in dem wir ihnen Vorschläge machen und Anregungen für Lösungen geben. Auch in unserer Rolle als Vorbild vermitteln wir soziale Kompetenzen, ohne dass diese gesondert kommuniziert werden müssen.

#### **Ernährung**

Für die körperliche und geistige Entwicklung ist eine ausgewogene Ernährung wichtig. Mit den Kindern wird gemeinsam das Thema „Ernährung“ in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder besprochen und bearbeitet. So werden alltägliche Zusammenhänge, wie z.B. die Vorbereitung des großen Gruppenfrühstücks genutzt, um den Kindern ein Bewusstsein zu schaffen, was bei der Ernährung zu beachten ist. Dabei ist uns wichtig, dass z.B. zuckerhaltige Lebensmittel nicht von vorneherein ausgeschlossen werden, sondern dass die Kindern einen guten und maßvollen Umgang mit diesen Lebensmitteln lernen. Wir achten darauf, dass unsere Kinder viel zu trinken bekommen und deshalb stehen ihnen während des gesamten Tagesablaufs Getränke zur Verfügung.

#### **Bewegung**

Kinder haben einen natürlichen Drang sich zu bewegen, denn Bewegung ist ein Motor ihrer Entwicklung. Sie fordern und fördern sich durch die aktive Bewegung selbst: Sie suchen die Herausforderung, bringen sich an ihre eigene Entwicklungsgrenzen und überschreiten diese, um sich weiter zu entwickeln. Bewegung ist für die motorische, die kognitive, emotionale und die soziale Entwicklung von großer Bedeutung. Im Bewegen erschließen Kinder sich die Welt und

entwickeln neben motorischen Fertigkeiten und Fitness auch Kompetenzen wie Fairness, Sozialverhalten (Rücksichtnahme, Mannschaftsgefühl und Verantwortung übernehmen) und Kommunikationsfähigkeit (Mimik, Gestik und Kooperation).

**Weitere Ziele der Bewegungsförderung sind:**

- Förderung des Selbstbewusstseins (Erfolgserlebnisse, individuelle Förderung)
- das Erleben des Körpers als Ausdrucksmittel (Körpersprache und Gefühle ausdrücken)
- Unterstützung der kognitiven Entwicklung (Wahrnehmung materialspezifischer Eigenschaften, Anweisungen befolgen, kreatives Denken entwickeln, Problem lösen und auch Erfahrungen mit physikalischen Gesetzen machen)

In unserer Einrichtung hat die Bewegung einen großen Stellenwert. Wir bieten den Kindern die Möglichkeit, verschiedene Formen der Bewegung kennen zu lernen, auszuprobieren und unter Einbezug ihrer eigenen Ideen umzusetzen. Es gibt gruppeninterne Bewegungsangebote wie z.B. Bewegungsbaustellen in der Turnhalle, Schwimmen gehen, Tanzen, Bewegen im Außengelände durch angeleitete und nichtangeleitete Bewegungsspiele. Außerdem finden gruppenübergreifende Bewegungsangebote wie z.B. Waldtage statt. Gruppenübergreifende und gruppeninterne Bewegungsangebote für Kinder mit Eltern, sowie altersspezifische gruppenübergreifende Bewegungsangebote, welche von unseren pädagogischen Fachkräften einmal die Woche für alle Kinder angeboten werden gehören ebenso dazu.

## 5.2 Kommunikationsfreudige Kinder

Ebenso wie die Bewegung ist die Kommunikationsfähigkeit ein grundlegender Baustein für die Entwicklung der Kinder. Um dem Kind viele Möglichkeiten und Chancen zu eröffnen sind der Auf- und Ausbau eines aktiven, sowie passiven Wortschatzes und Sprachverständnis und damit die Fähigkeit zur Kommunikation wichtig.

Durch das Erzählen von Geschichten, Vorlesen, Sing- und Spielkreise und das gezielt gesuchte Gespräch mit dem Kind vermitteln wir Spaß an der Kommunikation, animieren und schaffen vielfältige Möglichkeiten zum Einsatz von Sprache. Dabei achten wir darauf, jedes Kind dort abzuholen wo es steht und so zu begleiten, dass auch Kinder mit Problemen im sprachlichen Bereich ausreichend Sicherheit erfahren, um ungehemmt in der Gruppe kommunizieren zu können. Wo es für ein Kind aufgrund seiner Behinderung oder aufgrund seines Alters/ seiner Entwicklung nicht möglich ist eine gesprochene oder aktive Sprache zu sprechen oder zu verstehen, nutzen wir vielfältige, andere Kommunikationsmöglichkeiten wie Sprachcomputer, Gebärden, unterstützte Kommunikation, Mimik, Gestik und Bewegung als Kommunikationsbeitrag.

Damit Sprache erlernt werden kann, ist das Verstehen von Sprache voraussetzend. Die Sprachfähigkeit selbst ist wiederum mit dem Handeln und Tun verknüpft. Das Kind

nimmt die sprachliche Bedeutung zusammen mit einer konkreten Situation auf und verbindet es mit der Handlung. Hierbei hat die pädagogische Fachkraft viele Möglichkeiten und kann so ihre Handlung immer wieder mit entsprechenden Äußerungen begleiten und so dem Kind die Wort- und Satzstrukturen vertraut machen.

Beim Sprechen werden dem Kind nicht nur die Wortbedeutungen und Satzstrukturen vermittelt, da es nicht nur wichtig ist was wir sagen, sondern auch wie wir es sagen. So drücken sich z.B. Gefühle in Sprache, Stimmlage und Lautstärke aber auch in Mimik und Gestik aus und werden so dem Kind neben der Wortbedeutung vermittelt. Dabei bekommt das Zuhören eine besondere Bedeutung. Indem Kinder die Erfahrung machen, dass man ihnen zuhört und ihnen antwortet, fühlen sie sich ernst genommen und dies legt den Grundstein zur Sprachförderung.

### ***In der Kommunikation mit Kindern ist uns wichtig ...***

... viele Alltagssituationen zur Kommunikation zu nutzen und diese als Kommunikationsgelegenheiten wahrzunehmen (z.B. beim Wickeln, beim Essen, bei der Autofahrt).

... die Kinder zum Sprechen zu ermuntern und sie eigene Erfahrungen benennen lassen.

... Sprachvorbild für die Kinder zu sein indem man falsch Ausgesprochenes richtig wiederholt, aber nicht im Sinne von „verbessern“ sondern „spiegeln“.

... „Offene Fragen“ zu stellen, bei denen die Kinder nicht nur mit ´ja` oder ´nein` antworten können.

... die Kinder aussprechen zu lassen, sie nicht zu unterbrechen und ihnen in Ruhe zuzuhören.

### **5.3 Kreative und forschende Kinder**

Die Welt, die die Kinder umgibt, will von ihnen kennengelernt und erforscht werden. Dazu benötigen sie vielfältige und zahlreiche Materialien. Sie erforschen und entwickeln neben Dingen und Gegenständen auch gefühlsmäßige Beziehungen zu Menschen, Vorkommnissen, Räumlichkeiten und Ereignissen. Auf diese Art und Weise sind sie praktisch und geistig tätig und erobern Schritt für Schritt Neues und entdecken Unbekanntes. Dabei erwerben sie Erfahrungen, eignen sich Kenntnisse und Umgebungen an und bewältigen erste Schwierigkeiten, wie z.B. räumliche Hürden, Grenzen von Funktionsgegenständen und Menschen. So wird das individuelle Bild des Kindes von der Welt und seiner Umwelt schrittweise vervollständigt und ausgebaut.

Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen diese Prozesse. Sie begleiten die Kinder beim Erwerben der Erfahrungen, sie bieten Möglichkeiten der Erweiterung und geben Hilfestellungen in schwierigen Momenten. Das Kind soll schrittweise seine Welt und Umwelt kennenlernen und seinen eigenen Radius erweitern. Die pädagogische Fachkraft dient dem Kind dabei als Ko-Konstrukteur.



In gestalterischen und darstellenden Prozessen können Kinder ihre Kreativität ausleben und erfahren, dass sie selbst etwas bewirken und daran beteiligt sind, ihre Welt zu gestalten. Ohne Handlungsanleitungen von Erwachsenen können sie sich frei entfalten und eigene Problemlösungen finden. Diese Erfahrungen dienen als Grundlage für die Bewältigung und Gestaltung vieler Alltagssituationen. Beim Malen und Gestalten tritt die nonverbale Kommunikation als Ausdrucksform in den Vordergrund und ist als Mitteilung an Andere zu sehen, sowie als Austausch und Gespräch mit dem Material. In der Darstellung zeigt sich sowohl die nonverbale als auch die verbale Ausdrucksform.

In ihren Zeichnungen ...

- ... verarbeiten Kinder ihre Wirklichkeit,
- ... zeigen ihre feinmotorischen Fähigkeiten,
- ... deuten ihre Welt,
- ... thematisieren das, was sie beschäftigt und interessiert und
- ... verleihen Kinder ihrer eigenen Individualität Ausdruck.

Somit können die kreativen Prozesse der Kinder auch immer insofern genutzt werden, dass man sich fragt:

- welche Mitteilung macht das Kind?
- was drückt es über sich selbst aus?
- welche Materialien wurden wie bearbeitet?
- welche weiteren Materialien könnten den gestalterischen Prozess noch unterstützen?

Die Kinder in unserem KiFaZ machen vielfältigste Erfahrungen im kreativen Prozess durch die unmittelbare Begegnung mit Gegenständen, Objekten, Menschen und Situationen. Dabei wird die Kreativität von uns nicht nur auf freie und angeleitete Mal- und Bastelaktivität reduziert, sondern auch im restlichen Gruppenalltag wahrgenommen, aufgegriffen und ausgebaut.

Die Kinder haben jederzeit die Möglichkeit sich mit Materialien oder Gegenständen aus dem Alltag und der Natur zu beschäftigen. Dabei nutzen sie verschiedene Möglichkeiten des Gestaltens, in der Bewegung, im Spiel (Rollenspiel), in der Umwelterforschung und im Gespräch.

Zudem lassen sich im Entdecken Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Gegenstände feststellen (Farben, Formen, Größe, Gewicht), lernen Dinge zu sortieren und zu kategorisieren. All diese Prozesse fördern das naturwissenschaftliche Verständnis und werfen weitere wertvolle Fragen und Interessen auf, welche die Kinder in ihrer Entwicklung stetig weiter herausfordern.

Für Kinder unter drei Jahren ist es unerlässlich, ihren Eindruck von der Welt in kreative Prozesse auszudrücken, sich dadurch mitzuteilen und ihre Eindrücke zu verarbeiten. Diese Möglichkeit wird ihnen bei uns dadurch gegeben, dass wir verschiedene Materialien wie z.B. Pinsel, Stifte, verschiedene Farben, Ton, Kleister u.a. bereithalten und ihnen verschiedene Untergründe zum Malen anbieten (z.B. Papierrollen, Papier,

Spiegel). Neben den Materialien zeigen sie auch Kreativität in Rollenspielen und mit ihrem Körpereinsatz.

Musik als kreatives Mittel ruft Stimmungen und Empfindungen hervor. Sie kann uns froh machen, zu ausgelassener Stimmung führen, entspannen oder beruhigen. Musik weckt bei Kindern die Lust zu tanzen, zu singen, zu toben oder einfach nur genussvoll zuzuhören. In unserem KiFaZ bietet Musik den Kindern die Möglichkeit, sich durch das Singen oder das Bewegen zur Musik auszudrücken und darzustellen. Stimmungen und Emotionen werden dadurch zum Ausdruck gebracht. Somit kann die pädagogische Fachkraft das Kind in seiner Stimmung unterstützen und knüpft entsprechend an seinen Bedürfnissen an.

#### **5.4 Verantwortungsvolle Kinder**

##### **Portfolio**

Die Portfolioarbeit dient den Kindern, den Eltern und den pädagogischen Fachkräften als ein stärkenorientiertes Entwicklungsdokument. Es ist ein Ich-Buch, welches mit Fotos, gemalten Bildern und Gesagtes von den Kindern, gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften, gestaltet wird. Lern- und Entwicklungsprozesse werden dadurch sichtbar gemacht und die Lebenswelt eines Kindes wird dadurch veranschaulicht. Es gibt außerdem dem Kind die Möglichkeit, sich auszudrücken und mitzuteilen. Die pädagogische Fachkraft erhält dadurch einen Einblick in die Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnisse der Kinder.

Auch kommt der Portfolio Ordner dem kindlichen Bedürfnis nahe, einen persönlichen Gegenstand in der Gruppe zu haben, der nur dem Kind gehört und für den es Verantwortung trägt.

Die Kinder sind in unserem KiFaZ die Autoren ihrer Portfolio Ordner. Sie verwalten ihre Ordner selbst. Sie bestimmen was in den Ordner kommen soll und was nicht. Wenn die pädagogische Fachkraft eine Idee hat, so wendet sie sich an das Kind und bespricht es gemeinsam mit ihm. Beim Abheften von fotografischen Dokumentationen kommen Kinder mit pädagogischen Fachkräften in ein Gespräch über gemeinsame Erlebnisse. So können die Fotos zusätzlich kommentiert werden. Inwieweit unsere Kinder von den pädagogischen Fachkräften dabei unterstützt werden müssen, ist alters- und entwicklungsabhängig. Die Portfolio Ordner dienen zusätzlich bei den Entwicklungsgesprächen als Gesprächsgrundlage.

##### **Übergänge**

Übergänge finden zwischen dem Elternhaus und dem Besuch in der Krabbelgruppe oder der Kitagruppe, zwischen der Krabbelgruppe und der Kitagruppe, sowie zwischen der Kitagruppe und dem Schuleintritt statt.

##### **Übergang vom Elternhaus in die Krabbelgruppe, bzw. Kitagruppe**

Bei der ersten Trennung eines Kindes von seiner Bezugsperson muss der Übergang ganz individuell und einfühlsam gestaltet werden.

Vor der Aufnahme des Kindes in die Krabbelgruppe/Kitagruppe erhalten die Eltern ein Informationsschreiben zu den wichtigen Inhalten der Eingewöhnungsphase, damit sie ihre Beteiligung am Eingewöhnungsprozess planen und organisieren können. Die Eltern sind und bleiben die Hauptbindungspersonen für ihr Kind. Deshalb sollten die Kinder auch nicht dazu gedrängt werden, ihre Hauptbindungsperson zu verlassen. Dabei benötigt jedes Kind ganz unterschiedlich viel Zeit.

Ein Übergangsobjekt, z.B. ein Kuscheltier, unterstützt diese Phase. Dieses Objekt begleitet das Kind und gibt ihm Sicherheit, indem es eine Brücke zwischen dem vertrauten Zuhause und der Einrichtung bildet.

In den ersten Tagen hält sich das Kind gemeinsam mit seiner Bezugsperson in der Krabbelgruppe/Kitagruppe auf. Eine Trennung erfolgt erst nachdem die pädagogische Fachkraft einen Kontakt zu dem Kind hergestellt und das Kind sich auf diese eingelassen hat.

Die Bezugsperson verabschiedet sich vom Kind, erklärt dass für eine kurze Zeit weggeht und wiederkommt. Sie verlässt den Raum, auch wenn das Kind protestiert und anfängt zu weinen. Beruhigt sich das Kind, so bleibt es bei einer ersten Trennung zwischen 30 und 60 Minuten. Weint das Kind und lässt sich nicht beruhigen, so wird die Bezugsperson in den Gruppenraum zurückgeholt. Dieser Vorgang wird sooft wiederholt, bis sich das Kind beruhigen lässt und in der Gruppe entspannt ist. Anschließend wird die Trennungszeit ausgedehnt und dem Kind der Raum gegeben, sich in das Gruppengeschehen einzubinden.

### **Übergang von der Krabbelgruppe in die Kitagruppe**

Die Kinder der Krabbelgruppe des KiFaZ wechseln für gewöhnlich in die Kitagruppe derselben Einrichtung. Bei diesem Wechsel gehen die Kinder mehrere Male für eine Stunde gemeinsam mit einer pädagogischen Fachkraft vor dem Aufnahmetermin in die Kitagruppe. Dabei lernt das Kind die Gruppe kennen, hat aber zu seiner Sicherheit eine vertraute Person, an die es sich wenden kann, mit dabei. In der Kitagruppe trifft das Kind auf eine neue Bezugsperson (diese kann mit der Zeit auch wechseln, wenn das Kind dies wünscht).

Nach ein paar Malen bringt die pädagogische Fachkraft aus der Krabbelgruppe das Kind nur noch in die Kitagruppe und holt es dort nach einer Stunde wieder ab. Diese Zeit wird nach und nach ausgedehnt.

Zeigt ein Kind starke Unsicherheit, so können auch die Eltern diese Phase durch ihre Anwesenheit begleiten.

### **Übergang von der Kitagruppe in die Schule**

Die Vorschularbeit, die von zwei bis drei pädagogischen Fachkräften angeleitet wird, überdauert ein Jahr vor dem Schuleintritt.

Das Jahr wird begonnen, in dem sich alle Vorschulkinder des KiFaZ an einem festen Tag in der Woche für eine Stunde treffen. In dieser Stunde lernen sich die Kinder gegenseitig kennen, sie bereiten sich durch die Förderung der Vorläuferfähigkeiten mit Bewegung und Wissensvermittlung auf die Schule vor. Dabei steht aber immer die Freude und die Motivation der Kinder im Vordergrund. So werden auch viele Ausflüge unternommen und es findet am Ende eine Übernachtung im KiFaZ statt.

Zielführend ist ein Selbstbewusstsein und Zutrauen: Was kann ich wie gut? Worin bin ich stark? und was macht mir Spaß? Die Arbeit in der Vorschule wird auch im Portfolio der Kinder dokumentiert und kann so dem Kind als ein wichtiges Dokument für die Schule und der zukünftigen Lehrkraft dienen.

In jedem Vorschuljahr findet eine enge Kooperation im Rahmen von „Netzwerk Sprache“ mit einer Grundschullehrerin statt. Die Lehrerin besucht die Einrichtung alle drei Wochen und beobachtet die Kinder während ihres Tuns. Danach tauscht Sie sich mit den pädagogischen Fachkräften aus und gemeinsam werden mögliche Förderbedarfe im Hinblick auf die Sprache der angehenden Schüler/innen besprochen. Auch eine Zusammenarbeit mit der Vorlaufkurslehrerin findet statt. Alle Kinder, deren Muttersprache nicht die Deutsche Sprache ist gehen in einen Vorlaufkurs. Die Lehrerin des Kurses hält regelmäßig Rücksprache mit den pädagogischen Fachkräften sowie den Eltern.

## 6. Qualitätssicherung

### 6.1 Team

Einmal wöchentlich treffen sich alle pädagogischen Fachkräfte der Einrichtung gemeinsam zu einer Teamsitzung für 1 ½ Stunden. Diese Zeit dient zum organisatorischen und fachlichen Austausch. Sie bietet Raum für Terminabsprachen, Informationsaustausch, Organisatorisches wie Planung von Festen u.a., Ideenaustausch, fachliche Weiterbildungen, Fallbesprechungen und Teamentwicklung. Die Grundlage für unsere gelingende Zusammenarbeit und für unseren Zusammenhalt besteht aus gemeinsamen Zielen, gemeinsamen Planungen, Handlungen und Reflektionen. Dazu ist ein offener und ehrlicher Umgang aller Kollegen und Kolleginnen erforderlich.

Die einzelnen Kleinteams treffen sich ein bis zweimal in der Woche für eine Stunde. So können die Gruppenprozesse besprochen, Aktivitäten geplant, Berichte geschrieben und anstehende Gespräche vorbereitet werden.

Die Supervisionen, welche ca. alle sechs bis acht Wochen stattfinden, unterstützen die Teamprozesse beratend und begleitend. Unterschiedliche Themen, die sich aus dem Team ergeben, können kontinuierlich reflektiert und geklärt und vorhandene Ressourcen und Kompetenzen gestärkt werden. Dies steigert die Professionalität und Qualität in unserem KiFaZ.

Zudem sind alle pädagogischen Fachkräfte dazu angehalten, mindestens eine fachlich geeignete Fortbildung pro Kitajahr zu besuchen.

### 6.2 Qualitätshandbuch

In der Verantwortung des Trägers liegt es, die Qualität in seinen Kitas zu sichern und weiterzuentwickeln.

Um dies zu gewährleisten wird für die Kitas der Lebenshilfe Gießen ein sogenanntes Qualitätshandbuch erarbeitet, welches zu zentralen pädagogischen Schlüsselprozessen verbindliche Mindeststandards und entsprechende Indikatoren zur Überprüfung dieser Standards beinhaltet.

Damit diese Standards auch zur Umsetzung in den Kitas kommen, müssen sie von den pädagogischen Fachkräften verstanden und akzeptiert sein. Daher werden bei der Erarbeitung dieser Standards alle Mitarbeiter einbezogen. In sogenannten Qualitätszirkeln arbeiten pädagogischen Fachkräfte aus verschiedenen Kitas gemeinsam an einem Thema. Die Ergebnisse werden dann in das Qualitätshandbuch eingepflegt und in alle Kitas rückgeführt. Somit entsteht ein fortlaufender Prozess der Qualitätssicherung: Bewertung des Ist-Zustands (Ist-Analyse) – Abgleich mit den pädagogischen Zielen – Formulierung von Veränderungsbedarfen – Messung der Zielerreichung durch Überprüfung anhand von Indikatoren. Qualitätsmanagement wird so zu einem dauerhaften und damit nachhaltigen Bestandteil des professionellen Selbstverständnisses der pädagogischen Fachkräfte.

### **6.3 Beschwerdemanagement**

Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte haben in unserem KiFaZ die Möglichkeit sich zu beschweren.

#### **Kinder**

In Einzelsituationen und/oder in den täglichen Sitz-/Stuhlkreisen werden die Kinder nach ihren Beschwerden und Wünschen befragt. Sie können sich offen in der Gruppe äußern und werden von den pädagogischen Fachkräften angehört. Das ernsthafte Zuhören zeigt dem Kind, dass es erwünscht ist, wenn es sich mit seinen Sorgen und Ideen an den Zusammenkünften beteiligt. Die Beschwerden werden von den pädagogischen Fachkräften entgegengenommen. Entweder gibt es eine sofortige Lösung und die Beschwerde kann direkt geklärt werden oder aber die pädagogischen Fachkräfte besprechen sich im Klein- oder Großteam. Die Lösungen/Antworten der Beschwerden werden zeitnah an alle Kinder der Gruppe zurückgemeldet, evtl. auch an die Eltern des beschwerenden Kindes weitergegeben.

#### **Eltern**

Eltern können sich jederzeit schriftlich oder mündlich an die pädagogischen Fachkräfte, an die Leitung oder Bereichsleitung mit ihren Beschwerden wenden. Die Rückmeldungen der Beschwerden erfolgen zeitnah.

#### **Pädagogische Fachkräfte**

Die Mitarbeiterinnen des KiFaZ Helen Keller können sich jederzeit mit ihren Beschwerden an die Leitung, an die Bereichsleitung oder an den Betriebsrat der Lebenshilfe Gießen e.V. wenden. Möglich ist dies in einer Teamsitzung, in der Sprechstunde für pädagogische Fachkräfte oder per Mail. Auch diese Personengruppe erhält zeitnah eine Rückmeldung.

## 7. Quellenverzeichnis

Hessisches Kinderförderungsgesetz (HessKiföG) (2013). Hessisches Sozialministerium. Wiesbaden

Leitbild Lebenshilfe Gießen (2010). Gießen.

SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe. Vorschriften und Verordnungen (2013). Marburger, Horst. Regensburg.

Träger zeigen Profil. Qualitätsbuch für Träger von Kindertageseinrichtungen (2009) Fthenakis, W. et al. Berlin und Düsseldorf.

Vereinbarung zur Integration von Kindern mit Behinderung vom vollendeten 1. Lebensjahr bis Schuleintritt in Tageseinrichtungen für Kinder (2014). Wiesbaden/Mühlheim a. Rhein